

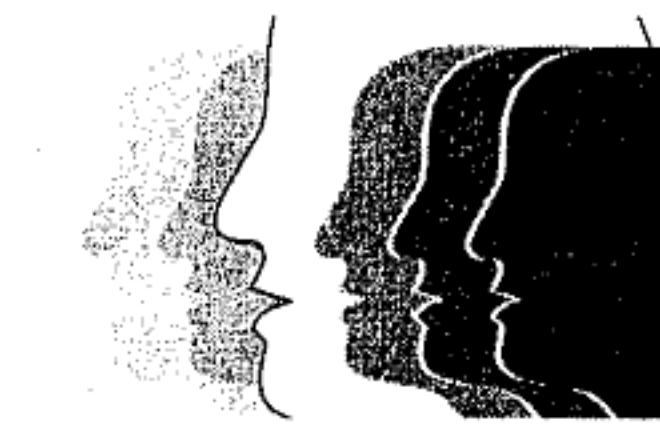
„Wenn man gibt, kommt immer was zurück“

Haarschneiden – nicht nur für einen guten Zweck: Mark Astrath ist ein Friseurmeister mit Visionen

Schnipp. Schnapp. Schnipp-schnipp, schnapp. Mark Astrath schneidet Haare. Manchmal auch für einen guten Zweck, manchmal auch dem Oberbürgermeister – meistens aber ganz normalen Leuten.

Dabei wollte Mark Astrath eigentlich gar nicht Friseur werden – obwohl es ihm die Kunden seiner Eltern immer wieder prophezeit hatten. „Gell, du wirsch doch mal Friseur“, hatten sie dem kleinen Mark zugerufen, als er nach der Schule zu Mama Marianne und Papa Wolfgang in den Salon in die Schorndorfer Straße kam. „Ich hab dort nur meine Witzle erzählt“, sagt er heute. „Aber Friseur zu werden, war für mich kein Thema.“

In der Schule hat sich der gebürtige Tübinger durchgewurstelt. „Mit geringstem Aufwand“ habe er die Zeit abgesehen. „Bis sechs Monate vor der Mittleren



Das Porträt

Reife. Dann hab ich Vollgas gegeben.“

Schnipp. Schnipp. Schnapp. Mark Astrath schneidet Haare, als Azubi in einem Salon in Ludwigsburg. Aber: „Ich hab schon immer was gesucht, was anders ist“, sagt er. Deswegen stellt er auch den Weltrekord im Dauerhaarschneiden auf, schneidet 107 Leuten in fünf Tagen und fünf Nächten die Haare. Mittlerweile wurde er überboten – eine Erfahrung war es trotzdem.

„ Ich hab schon immer etwas gesucht, was anders ist. “

Zur Person

Mark Astrath

Mark Astrath schneidet Haare – und tut nebenbei Gutes, schickt kranke Kinder zu Delphintherapien oder sammelt Spenden für einen caritativen Zweck.

Geboren: am 6. Februar 1967 in Tübingen.

Ausbildung: Nach Abschluss der Mittleren Reife Ausbildung zum Friseur, danach Zivildienst in der Klinik in Markgröningen, darauf folgte die Meisterschule. 1993 hat er das Friseurgeschäft seiner Eltern übernommen. Seither Inhaber des Salons in der Ludwigsburger Straße in Hoheneck.

Familie: im Mai läuten die Hochzeitsglocken.

Hobbys: Laufen (Marathon, Halbmarathon), reisen.

Sein Handwerkszeug hatte Mark Astrath während der Ausbildung immer dabei – das Köfcherchen mit Schere und Kamm war sein steter Begleiter. Selbst im Zug von Bologna nach Stuttgart hat er Reisebekanntschaften die Haare geschnitten – auf der Toilette.

Als Zivildienstleistender verpasst Mark Astrath seinen Patientinnen in der Klinik in Markgröningen nicht nur Eisbeutel, sondern auch neue Frisuren. In der Mittagspause zückt er Kamm und Schere – und startet auch dort seine erste große Aktion für einen guten Zweck: Er mietet die Turnhalle in Markgröningen, schmeißt eine große Abschiedsparty. Astrath sammelt Spenden für eine Tombola, ehemalige Patientinnen backen Kuchen und am Ende springen rund 1200 Euro für die Querschnittsstation der Klinik heraus.



„Der Beruf ist mein Hobby, das Hobby ist mein Beruf“: Mark Astrath nutzt seine Kreativität für caritative Zwecke.

Bild: Alfred Drossel

Schnipp. Schnapp. Schnipp. Mit 26 Jahren macht sich Mark Astrath selbstständig, er übernimmt den Salon seiner Eltern, seine Mutter wird von einem Tag auf den anderen auch seine Angestellte.

Den ersten heftigen Krach gibt es, als Mark Astrath die Schwenk-Waschbecken aus dem Salon abschafft und einen Waschplatz schafft. „Das war damals eine Katastrophe“, erzählt er.

Die Meisterschule hat er hinter sich und viele verrückte Ideen im Kopf. Die bringt er vom Joggen oder von seinen Reisen mit. Die führen ihn nach Miami, New York, nach Mallorca oder Sylt – oder in den Schwarzwald auf eine kleine Hütte.

Reisen könnte er immer, „am besten jedes Wochenende“. Und wenn er dann mit einem Funkeln in den Augen zurückkommt, wis-

sen die Angestellten: „Nein, nein, jetzt spinnt er wieder.“ Aber für Mark Astrath „gibt es nichts, was nicht möglich ist“. Er wartet, bis für seine Ideen die richtige Zeit kommt. Wie beim Open-Air-Kino in der Karlskaserne. Mark Astrath war eigentlich zum Filmguggen gekommen, aber „irgendwas fehlt noch“, hat er sich damals gedacht.

Als vor drei Jahren „Lola rennt“ über die große Leinwand flimmert, hat der heute 36-Jährige im Karlskaserne-Hof Premiere, lässt rotschopfige Models auf- und abmarschieren und hat flugs die erste Kundin auf dem Stuhl sitzen. Er schnippelt, wäscht und föhnt – und das für einen guten Zweck. Mittlerweile haben er und sein Team zwei kranke Kinder nach Florida geschickt, um sie mit einem Delfin schwimmen zu lassen. Mehr als 12.000 Euro kos-

tet eine solche Tour. 12.000 Euro, die das Astrath-Team jedes Jahr im Karlskaserne-Hof erwäscht, erföhnt, erfärbt oder erschnippelt. Schnipp. Schnapp. Schnipp.

„Man muss schon ein bisschen gestört sein“, lacht Astrath. Das Warum erklärt er ganz einfach: „Wenn man gibt, kommt immer was zurück.“ So trifft er heute im Salon beispielsweise noch Kundinnen, denen er in Markgröningen in der Klinik einst als Zivi die Eisbeutel vorbeigebracht hat.

Getroffen hat er beim Haarschneiden auch seine Lebensgefährtin. „Das hätte aber auch woanders sein können“, sagt Mark Astrath überzeugt. Im Mai wird geheiratet, es gibt ein Fest mit vielen Leuten, „im Grünen auf'm Weinberg“, erzählt er.

Zudem steht Nachwuchs an, deswegen macht er sich in letzter Zeit mehr Gedanken über seine

„ Es gibt nichts, aus dem man nicht etwas Positives ziehen kann. “

Zukunft als früher. „Eigentum“ ist auf einmal ein Wort, mit dem er sich befasst. Denn bislang hat er eher nach der Maxime seines Lieblingshoteliers gelebt: „Du nimmst halt nix mit.“

„Ich habe nix verlebt, sondern erlebt“, sagt er. Das ist ihm wichtig, „wichtiger als Besitztum“.

An seine größte Niederlage kann er sich nicht mehr erinnern. „Es gibt nichts, aus dem man nicht etwas Positives ziehen kann“, ist er überzeugt. Deswegen ist er mit seinem Salon in Hoheneck geblieben, obwohl er immer wieder mit Räumen in der Innenstadt geliebäugelt hat.

Ganz verworfen hat er diesen Gedanken noch nicht – „zwei Barbierplätze am Marktplatz“ könnte er sich sehr gut vorstellen.

„Die Mädels gehen einkaufen, die Männer lassen sich den Bart stutzen.“ Schnipp. Schnipp. Schnapp. Katia Sommer